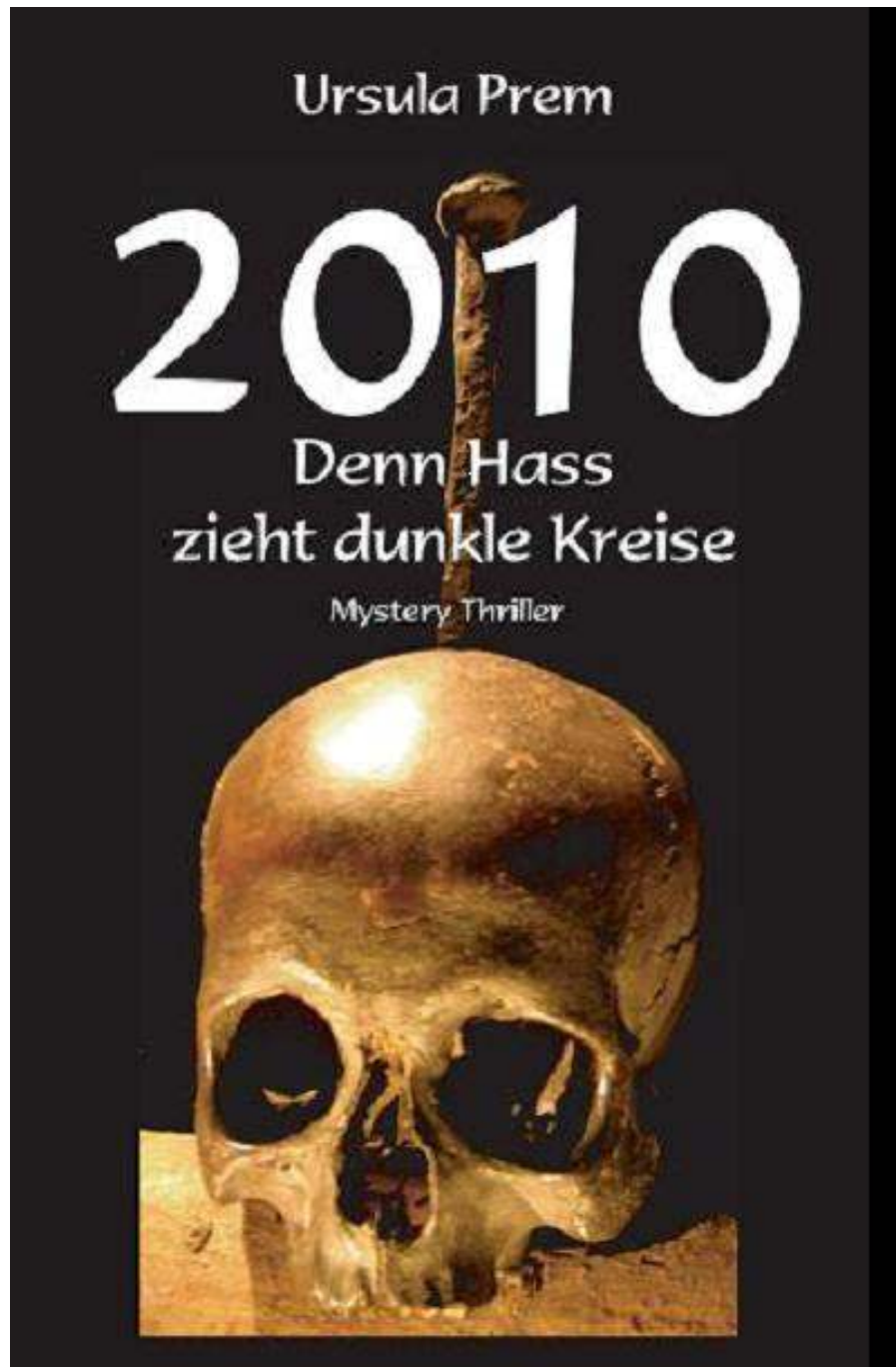


Leseprobe



Ursula Prem

2010

**Denn Hass zieht
dunkle Kreise**

Mystery Thriller

Books on Demand

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Ursula Prem

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Satz und Layout: Ursula Prem

Umschlaggestaltung: Hans Ludwig, Freystadt

Printed in Germany

ISBN-13: 9783837028447

Coverfoto: © Sebastian Sonntag,

Ausstellungsstück im Museum für Hamburgische Geschichte,

veröffentlicht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation,

http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Schaedel_mit_Nagel.jpg#filelinks

Foto Ursula Prem: © Hans Ludwig

Samstag, 9. Oktober 2010, Ostfriesland / Niedersachsen

Der graue Nebel lag wie ein Leichentuch über der Insel Borkum. Noch nie, darüber waren sich selbst die ältesten Bewohner einig, hatte es etwas Derartiges gegeben. Außergewöhnliche Kälte schien der Nebel mitzubringen, selbst für den Monat Oktober. Und eine Hoffnungslosigkeit, die selbst dem steifsten Grog zu widerstehen schien. Der Nebel verkleinerte die Welt auf den Umkreis einer Armlänge. Denn weiter sehen konnte man nicht mehr. Und Unglück führte er mit sich, so raunten die Älteren. Genau wusste man es nicht.

„Öy! Hast du schon gehört?“, sagte die alte Helmke beim Einkauf zu Jantje, der Bäckerin. „Die Autofähre nach Emden, die ist spurlos verschwunden!“

„Das ist doch Quatsch!“, antwortete die resolute Jantje. „Wo sollte die denn abgeblieben sein? Spökenkiekerei!“

Die Bäckerin lachte. Jeden Tag hörte sie neue Spukgeschichten von der alten Helmke. Sie wurde eben langsam sonderlich.

„Vielleicht hat sich die Fähre auch nur verirrt. Wer kann das schon wissen?“, fing die alte Helmke wieder an. Jantje schnaubte ungeduldig. Gerne nahm sie sich hin und wieder Zeit für einen kleinen Plausch mit den Kunden. Aber die alte Helmke ignorierte einfach die immer länger werdende Schlange, die sich regelmäßig hinter ihr bildete. Natürlich wunderte sich auch Jantje über den außergewöhnlichen Nebel. Anlass zur Besorgnis war er ihrer Ansicht nach jedoch nicht. Er machte sie nur irgendwie müde. Und ungeduldig. Aber sonst?

„Helmke hat Recht“, mischte sich der hinter ihr stehende Piet in das Gespräch. „Seit letztem Dienstag hat niemand etwas von der Fähre gehört. Kurz nach ihrer Abfahrt ist der letzte Funkspruch reingekommen. Seitdem— nichts!“

„Die werden eine Funkstörung haben. Oder Probleme mit der Elektrizität. Wahrscheinlich sitzen sie auf einer Sandbank und warten, dass der Nebel nachlässt!“, meinte Jantje genervt.

„Fünf Tage lang? Jantje, das kann aber nun wirklich nicht sein!“

Jantje antwortete nicht und schlug das Roggenbrot für die alte Helmke in Papier ein. Sie stand dem Thema seltsam emotionslos gegenüber. Ein zu lösendes Rätsel war es, jedoch kein Grund zur Panik. Lang schon schienen sie verschwunden zu sein, die Menschen, welche vor fünf Tagen mit der Fähre aufgebrochen waren. Irgendwie unendlich weit weg, wie eine ferne, leicht schmerzliche Erinnerung. Und so winkte Jantje bloß ab, als Piet zu bedenken gab, dass die Fähre, ihre Besatzung und die Passagiere vielleicht gerettet werden könnten, wenn man nur endlich damit beginnen würde nach ihr zu suchen.

Nein! Suchen wollte niemand. Nicht einmal vor die Tür gehen. Oder irgendwelche Behörden um Hilfe anrufen. Denn alle Menschen auf Borkum wurden von Stunde zu Stunde müder. Sie fühlten sich zu Tode erschöpft.

Und so sank die Insel unmerklich in Schlaf. Und mit ihr ganz Ostfriesland. Die wenigen besonders widerstandsfähigen Menschen, welche sich dem Schlaf widersetzen, saßen tagaus, tagein in ihrer guten Stube und starrten hinaus in das undurchdringliche Grau. Unfähig zu einer Entscheidung. Einer Bewegung. Der Weg des Entschlusses vom Hirn bis in Hand oder Fuß schien plötzlich unüberwindlich. Selbst einfachste Verrichtungen, wie die Zubereitung einer Mahlzeit oder der Gang zur Toilette waren zu riesigen Hürden geworden, auch für solch junge, energische Menschen wie die Bäckerin Jantje.

Und so ließ man geschehen was eben geschah. Und eine Todesstille senkte sich über die Insel. Nicht ein Möwenkreischen, nicht eine einzige Schiffshupe war zu vernehmen. Selbst der Wind schien unhörbar geworden zu sein, wiewohl er kräftig wehte und stets neue Nebelwände mit sich führte. Klamm wie die gierige Hand des Todes, jede Farbe auslöschend, jeden Gedanken erstickend, jede Hoffnung auf immer vernichtend.

Eine solche Ungeheuerlichkeit, wie sie das Verlöschen ganz Ostfrieslands darstellte, blieb natürlich nicht lange unbemerkt. Jede Verbindung, sei es per Fähre oder Eisenbahn, war unmöglich geworden. Selbst Anrufe nach Ostfriesland schienen seit Montag, dem 11. Oktober nicht mehr möglich zu sein, sei es, dass die Verbindung gar nicht zustande kam, oder, in den seltenen Fällen da der Anruf durchzukommen schien, am anderen Ende der Leitung einfach niemand abhob. Schon am Donnerstag wurden in Hannover und Berlin Krisenstäbe gebildet. Polizeieinheiten wurden in den Nebel hineingeschickt und selbst Bundeswehrstreitkräfte, da man inzwischen die Theorie eines unbemerkten Angriffs mit neuartigen, chemischen oder biologischen Waffen für nicht ausgeschlossen hielt. Doch nicht ein einziges Mitglied der Truppen kam wieder zurück, noch gab es die kleinste Nachricht aus dem Krisengebiet. Von zwei

Aufklärungsflugzeugen, die es gewagt hatten ein Stück weit in den Nebel einzutauchen, fehlte jede Spur.

„*Gieriges Maul aus Nebel verschlingt Ostfriesland!*“, titelte eine große Boulevardzeitung am 16. Oktober, die allgemeine Ratlosigkeit auf den Punkt bringend. Nach der Überschrift folgte ein mehrseitiger Bericht, der jedoch kaum nennenswerte Informationen enthielt.

Im Fernsehen jagte eine Sondersendung die nächste. Im Fünfminutentakt lösten die Eilmeldungen einander ab. Verzweifelte Eltern, deren Kinder gerade auf Klassenfahrt in Ostfriesland weilten, sandten hilflose Appelle in den Äther. Über die Ursachen des seltsamen Phänomens konnte man nur rätseln. Eine eilig zusammengetrommelte Runde hochkarätiger Experten aus verschiedenen Fachrichtungen versammelte sich am Sonntag, dem 17. Oktober um 21.45 Uhr in der beliebten Diskussionsrunde bei Johanna Wallner, welche aufgrund der Brisanz des Themas eine Einschaltquote von über 80% zu verzeichnen hatte.

„Herr Dr. Dr. Rudolf Schmidt-Mittelstedt. Sie sind Diplom-Meteorologe und haben sich über viele Jahre mit allen Arten seltsamer Wetterphänomene beschäftigt. Mit was haben wir es hier zu tun, Ihrer Ansicht nach?“, fragte Johanna Wallner nach einer geschmeidigen Anmoderation. Der Angesprochene räusperte sich:

„Nun, ich gehe nach Stand der Dinge von der Entstehung einer neuen Art von Kondensationskernen aus, die in der Lage sind, den Vorgang der heterogenen Nukleation maßgeblich zu intensivieren und zu beschleunigen.“

Johanna Wallner blickte ihn ratlos an.

„Was genau bedeutet das?“, fragte sie sachlich.

„Nun, das liefert uns die Erklärung, wie es zu einer derartig eingeschränkten Sichtweite bei Blickrichtung auf das Azimut kommen kann, wie wir sie hier vermuten müssen,“ erklärte Schmidt-Mittelstedt im Brustton der Überzeugung.

„Würden Sie bitte für all diejenigen Zuschauer, die nicht Meteorologie studiert haben, die Übersetzung liefern?“, bohrte Johanna Wallner nach.

„Ganz einfach gesagt: Jeder von uns kennt die berühmte Smog-Wetterlage. Feine, in der Luft verteilte Schmutzteilchen binden hierbei Wasser und verursachen so den Smog“, verkündete der Meteorologe herablassend.

„Aber welcher Art *sind* Ihrer Meinung nach die in Frage kommenden Partikel?“, fragte die Moderatorin.

„Nun, wir sind zurzeit dabei dies zu klären. Wir arbeiten hierbei eng mit Umweltschutzbehörden und Biologen zusammen. Es kann nur eine Frage kurzer Zeit sein, bis wir des Rätsels Lösung gefunden haben werden!“

Schmidt-Mittelstedt blickte erwartungsvoll in die Runde und trank einen Schluck Wasser. Obwohl die Kamera sein Gesicht in Großaufnahme zeigte, verriet er nicht mit einer Regung, was wirklich in ihm vorging. Er konnte sich schließlich nicht zur besten Sendezeit vor die Nation stellen und zugeben, dass er absolut keine Ahnung hatte. Das war wirklich viel von ihm verlangt. Er war schließlich *Wissenschaftler*. Da hatte er sich doch an das zu halten, was man ihn an der Universität gelehrt hatte. Den Boden des Beweisbaren und der Fachterminologie zu verlassen, das konnte unabsehbare Folgen haben. *Er*, Dr. Dr. Schmidt-Mittelstedt, würde sich sicherlich nicht auf die Ebene derart kruder Vermutungen begeben wie die Psychologin, an welche sich Johanna Wallner nun gewandt hatte.

„Nun begrüße ich bei uns Frau Rosine Morgenroth-Aberle, ihres Zeichens Diplompsychologin und Autorin des Buches *‘Sind wir Neandertaler? – Evolutionäre Psychologie heute’*, für welches sie sowohl Lob als auch Kritik in Fachkreisen erntete.“

Nach dieser Einführung sah Johanna Wallner ihre Gesprächspartnerin an.

„Nun, Frau, äh, Morgenroth-Aberle: *Sind wir Neandertaler?* Und wenn ja, was hilft uns dieses Wissen für das Verständnis der unerhörten Vorgänge in Ostfriesland?“

Frau Morgenroth-Aberle lächelte geziert und schlug die Beine übereinander, welche sogleich in Großaufnahme von der Kamera eingefangen wurden.

„Zuerst einmal muss ich vorausschicken, dass ich Anhängerin des psychodynamischen und des soziobiologischen Paradigmas bin. In meinem Buch versuche ich, beide Paradigmen unter dem Dach der Evolutionären Psychologie zu vereinen, aber dies nur am Rande“, sie kicherte albern.

„Zu dem vorliegenden Phänomen kann ich sagen, dass ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass wir es mit einer im Pleistozän erworbenen Reaktion des menschlichen Stammhirns zu tun haben.“

„Und das bedeutet?“, fragte Johanna Wallner und zog skeptisch eine Augenbraue nach oben.

„Nun! Wir Vertreter der Evolutionären Psychologie gehen nach den neuesten Erkenntnissen davon aus, dass die Umweltadaption des Menschen im Pleistozän, das heißt vornehmlich während der letzten Eiszeit erworben wurde. Weiters nehmen wir an, dass lange Phasen des Schlafes den Menschen damals ermöglichten zu überleben, da dies Energie und Körperwärme zu sparen half. Möglicherweise haben wir es also mit einem Wetterphänomen zu tun, welches bestimmten Perioden des Pleistozän sehr ähnlich ist, und das möglicherweise darauf hindeutet, dass uns eine neue Eiszeit bevorsteht.“

„Aber das ist doch Unsinn!“, knurrte Schmidt-Mittelstedt.

„Wir haben keinerlei Daten vorliegen die dies bestätigen, hingegen viele Beweise für das Gegenteil! Die globale Erwärmung ist ein *Fakt*, wie Sie eigentlich wissen sollten, Frau Morgenroth-Aberle!“, er unterstrich die Bedeutsamkeit dieser Aussage durch das Abnehmen seiner Lesebrille, mit der er wie ein Dirigent die Luft zerteilte.

Frau Morgenroth-Aberle rutschte auf ihrem Stuhl herum und lächelte säuerlich.

„Nun, der Meteorologe sind natürlich *Sie!* Ich als Psychologin muss davon ausgehen, dass es für die Menschen in den betroffenen Gebieten momentan einen adaptiven Vorteil darstellt jede Aktivität einzustellen. Warum *genau* dies so ist, das zu diskutieren sind wir schließlich hier!“

„Dennoch halte ich Ihre Einlassungen für reichlich unqualifiziert!“, ätzte Schmidt-Mittelstedt.

„So lange *Sie* nicht viel mehr zu sagen wissen, als dass es sich um ungewöhnlich starken Nebel handelt, sollten Sie mit der Beurteilung anderer wissenschaftlicher Fachrichtungen und deren Ergebnissen etwas mehr Zurückhaltung üben, Herr Schmidt-Mittelstedt!“, keifte die Psychologin zurück und reckte drohend das Kinn in Richtung ihres Kontrahenten.

Schmidt-Mittelstedt machte eine unwirsche Handbewegung. Er hatte noch nie eine besonders hohe Meinung von wissenschaftlich arbeitenden Frauen gehabt. Besonders dann nicht, wenn sie so unbestreitbar attraktiv waren wie Frau Morgenroth-Aberle. Seiner Ansicht nach lenkten diese damit nur von ihrer grundsätzlichen

Unfähigkeit ab und verschafften sich einen unfairen Vorteil in der Außenwirkung.

„Sie sehen, meine Damen und Herren, es verspricht ein spannender Abend zu werden!“, unterbrach Johanna Wallner den Streit mit Blick in die Kamera.

„Deshalb will ich auch gar nicht zögern und unseren nächsten Fachmann zu Wort kommen lassen!“

Nach dieser eleganten Überleitung wandte sie sich an einen weiteren Gast.

„Herr Dr. John B. Silverfield. Sie sind Experte für Biologische Kampfstoffe bei der US-Army und zurzeit hier in Europa für die NATO tätig. Halten Sie es für möglich, dass die Bedrohung in Ihr Fachgebiet fällt?“

„Nun, unmöglich ist es nicht“, erwiderte der Angesprochene. „Wenngleich ich sagen muss, dass wir bisher in der Umgebungsluft keinerlei Hinweis auf heute bekannte, biologische Kampfstoffe gefunden haben.“

„Warum meinen Sie dann, es sei dennoch möglich?“, fragte die Moderatorin.

„Nun, mit heutigen Untersuchungsmethoden sind wir zwar in der Lage, Bakterien, Rickettsien, Viren, Pilze und alle bekannten Toxine nachzuweisen. Die entsprechenden Untersuchungen haben wir alle gemacht, und sie waren allesamt negativ“, er machte ein bekümmertes Gesicht, als er zum nächsten Satz anhub:

„Allerdings gehen wir *immer* davon aus, dass der Feind uns auch einmal um eine —wie sagt man auf Deutsch—, äh, Nasenlänge voraus sein könnte!“

„Was meinen Sie damit?“, fragte Johanna Wallner.

„Well! In vielen Labors der Welt wird ständig nach neuen Bio-Waffen geforscht. Bis wir dann Methoden entwickelt hätten diese nachzuweisen ...“, er ließ das Ende des Satzes offen.

„Nun“, setzte er abschließend etwas optimistischer klingend hinzu, „unsere Aufklärung arbeitet ziemlich gut. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass entsprechende Pläne uns unbekannt geblieben wären!“

„Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir nun, Ihnen Frau Dr. Auerbach vorzustellen. Sie ist Allgemeinmedizinerin sowie Mitglied des Krisenstabes, und sie kann uns vielleicht etwas sagen über die Chancen der Menschen, die sich aktuell im Krisengebiet befinden!“, sagte Johanna Wallner.

Frau Dr. Auerbach, eine nüchterne Person mittleren Alters, nickte freundlich.

„Nun, ich will es versuchen. Zuerst einmal muss ich sagen, dass alle Theorien sich immer noch im Bereich der Spekulation bewegen. Wir müssen schlichtweg zugeben, dass wir noch nichts Genaues wissen!“

„Bitte sprechen Sie diesbezüglich nur von *sich*“, warf Schmidt-Mittelstedt ein. „Ich habe, bezogen auf mein Fachgebiet, doch schon einige Erkenntnisse, welche ich ja vorhin bereits teilweise dargelegt habe!“

„Nun, *Erkenntnisse* sollten Sie es vielleicht nicht nennen. Könnten wir uns auf das Wort *Vermutungen* einigen? Dies käme wohl der Wahrheit näher!“, sagte Frau Dr. Auerbach lächelnd.

„Jetzt lassen Sie mal die Kirche im Dorf!“, polterte Schmidt-Mittelstedt. Hatten denn die Weiber sich heute wieder einmal alle gegen ihn verschworen?

„Natürlich konnten wir von Seiten der Meteorologie noch nicht abschließend klären, wie eine derartige Nebeldichte, die wir auf mindestens ein Gramm Wasser pro Kubikmeter Luft schätzen, überhaupt entstehen kann. Aber selbstverständlich haben wir hier unsere Theorien. Für mich ist klar, dass es sich um eine Art Advektionsnebel handelt.“

„Nun lassen Sie bitte mal Frau Dr. Auerbach zu Wort kommen“, meinte Johanna Wallner entschieden. „Frau Dr. Auerbach, was nun ist genau Ihre Theorie?“

„Nun! So lange ich nichts Gegenteiliges erfahre, gehe ich selbstverständlich davon aus, dass die Menschen in den betroffenen Gebieten noch am Leben sind. Die Frage ist also: Warum kommt nicht eine einzige Nachricht aus dem Nebel? Wir nehmen in etwa an, dass inzwischen weit mehr als eine halbe Million Menschen von der Krise betroffen sind. Und dies sind nur die Zahlen auf der deutschen Seite. Wie wir alle wissen, ist ja auch noch ein kleiner Teil der Niederlande von dem Problem betroffen. Vielleicht liegt Frau Morgenroth-Aberle mit ihrer Theorie gar nicht so falsch, dass der Nebel durch bestimmte, uns noch unbekannte Inhaltsstoffe, eine Art Schlaf- oder Komazustand bei den Menschen auslöst.“

„Da haben Sie mich etwas falsch verstanden, Frau Dr. Auerbach“, warf Frau Morgenroth-Aberle ein.

„Ich gehe *nicht* davon aus, dass es die Inhaltsstoffe des Nebels sind, vielleicht gar Herrn Dr. Dr. Schmidt-Mittelstedts berühmte *‘Kondensationskerne’*“, ätzte sie in Richtung des Meteorologen, „sondern ich nehme vielmehr an, dass es eine im Pleistozän erworbene ...“

„... Reaktion des Stammhirns auf ein spezielles Wetterphänomen ist. Das habe ich schon verstanden!“, vollendete Frau Dr. Auerbach den Satz.

„Die Frage, die wir uns im Krisenstab stellen, lautet unabhängig davon: *‘Wie können wir es schaffen, Hilfskräfte nach Ostfriesland zu bringen, ohne diese dadurch selbst einer Gefahr auszusetzen?’* Und diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, so lange wir nicht wissen wer unser Feind ist, beziehungsweise ob es *überhaupt* einen Feind gibt.“

„Und wenn ich etwas bemerken darf“, warf Schmidt-Mittelstedt ein, „ich finde es unerhört, wie Frau Morgenroth-Aberle hier die ganze Zeit in meine Richtung giftet. Die Meteorologie ist immerhin, im Gegensatz zur Psychologie, eine ernstzunehmende Wissenschaft. Ich sehe also nicht ein, weshalb ich mir das hier gefallen lassen sollte!“

„*Die Meteorologie ist eine ernstzunehmende Wissenschaft!*“, äffte Frau Morgenroth-Aberle ihn nach und lächelte. „Eine Frage: Arbeiten Sie inzwischen auch noch mit anderen Geräten als mit Laubfröschen in viel zu engen Einmachgläsern?“

Schmidt-Mittelstedts Gesicht färbte sich dunkelrot.

„Das ist zuviel! Frau Wallner, bitte schreiten Sie auf der Stelle ein und werfen Sie diese Psychotante aus der Sendung!“, brüllte er mit sich überschlagender Stimme.

„Besser wäre, *Sie* würden gehen und Ihre Laubfrösche füttern! Sie werden die brauchen, in der nächsten Zeit“, schob Frau Morgenroth-Aberle in ihrem sanftesten Tonfall nach.

„Okay! Ich werde diesen unwissenschaftlichen Affenzirkus hier nicht eine Minute länger mitmachen. Ich gehe jetzt und sehe lieber zu, was ich zur Lösung der Krise beitragen kann. Das hier ist doch Zeitverschwendung!“

Entschlossen stand er auf und verließ mit gewichtigen Schritten das Studio.

„Uff!“, meinte Johanna Wallner. „War das wirklich notwendig, Frau Morgenroth-Aberle?“

„Das Beste wird sein, Sie fragen das diesen unqualifizierten Wetterpropheten!“, antwortete sie spitz.

Johanna Wallner zog es vor, das Thema nicht weiter zu vertiefen und wandte sich dem letzten Gast des Abends zu.

„Ich freue mich sehr, den Landesvater des betroffenen Bundeslandes hier zu begrüßen, den niedersächsischen Ministerpräsidenten Karl-Friedrich Bär!“

Freundlicher Applaus begrüßte den Angekündigten, der die Bevölkerung eindringlich zu Ruhe und Besonnenheit aufrief.

„Die Krisenstäbe in Hannover und Berlin arbeiten rund um die Uhr an der Lösung. Die Bevölkerung sollte wissen, dass wir *alles* Menschenmögliche tun werden, um das Problem bald in den Griff zu bekommen!“

Die Sendung endete mit einem eindringlichen Appell Karl-Friedrich Bärs in Richtung Ostfriesland.

„Meine Damen und Herren, sollte auch nur *eine* Person in Ostfriesland in der Lage sein diese Sendung verfolgen zu können, dann *melden* Sie sich bitte. Tragen Sie zur Aufklärung der Sache bei. Ganz Europa macht sich große Sorgen um Sie!“

Der Aufruf blieb ohne Reaktion.

Und zwei Tage später schockierte eine neue, noch beunruhigendere Meldung die Öffentlichkeit:

‘Todesnebel zieht die Ems hinauf und breitet sich weiter aus!’

-Ende der Leseprobe-

Aus `2010-Denn Hass zieht dunkle Kreise´, 2008 © Ursula Prem

Bestellen Sie das Buch hier:

<http://www.prembuch.de>

Sie möchten noch mehr über den Inhalt wissen?
Hören Sie hier die Online-Autorenlesung von Ursula Prem:

http://dichterlesung.prembuch.de/Lesung_2010.htm

Oder sehen Sie hier den Flash zum Buch:

<http://flash.prembuch.de/index.htm>

Impressum: Dieses E-Book enthält eine Leseprobe aus `2010-Denn Hass zieht dunkle Kreise´ von Ursula Prem. Es darf kostenlos und in unveränderter Form weitergegeben werden. Größe und Formatierung des E-Books entsprechen nicht dem originalen Druckwerk.

Wichtiger Hinweis: Die Bücher aus dem Verlag Books on Demand sind so vielfältig wie ihre Autoren. Bitte beachten Sie deshalb auch meine Partnerautorenseite: <http://www.prembuch.de/bodpartnerautoren.htm> . Es gibt viel zu entdecken!